

## Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK

# Noch ist Putin nicht satt

## Im Umgang mit Russland droht Europa kluge Rücksichtnahme mit unklugem Appeasement zu verwechseln

\*Josef JOffe\*

Natürlich erleben wir keine Wiederaufnahme des Kalten Krieges, aber das neue Drama unter der Regie des Wladimir Putin geht jetzt in die zweite Szene. Die erste war die Münchner Sicherheitskonferenz im Februar, als der Präsident grimmige Drohungen (»unvermeidliches Wettrüsten«) gegen zwei Handvoll US-Abwehrakten in Polen ausstieß. Mit seiner Rede zur Lage der Nation am 27. April öffnete er den Blick auf das zweite Szenenbild: mit der Drohung, aus dem Vertrag über die konventionelle Abrüstung (KSE) auszusteigen.

Dass der zweite Schritt so rasch auf den ersten folgte, lässt sich kaum von dem ungeahnten PR-Erfolg trennen, den Putin seit Februar genießt. Breite Teile der politischen Klasse Westeuropas, zumal in Paris und Berlin, übernahmen seine Sichtweise. Die Geschosse in Polen würden das Gleichgewicht der Abschreckung aushebeln. Und überhaupt: Hatte der Westen die Russen nicht schon genug provoziert mit der Nato-Ausdehnung nach Osten, mit Truppenkontingenten in Ex-Sowjetrepubliken?

Dieser Appeasement-Reflex kann Putin nur ermuntern haben wobei Appeasement erst seit München 1938 einen so schlechten Ruf genießt. Noch ein paar Monate zuvor galt Besänftigung als klassische Realpolitik: Den Deutschen war doch in Versailles

Unrecht geschehen, die neue Kraft des »Dritten Reiches« müsse im Dienste des Friedens respektiert werden.

So auch heute. Russland »ist wieder da«, es lässt die großmächtigen Muskeln spielen, es will eine Teilrevision der Kapitulation im Kalten Krieg. Entgegenkommen oder Gleichgewichtspolitik? Diese Frage will der Westen, zumal Westeuropa, aus gutem Grund vermeiden. Wer will schon ein Wettrüsten, die Abkühlung des Klimas in einer Zeit vielfältiger Abhängigkeit vom »Zaren der russischen Demokratie«, wie Nina Chruschtschowa, Nikitas Enkelin, Putin nennt von Erdgas bis zu Iran?

Freilich sollte man nicht alles, was Putin sagt, für bare Münze nehmen. Dass zehn Abwehrakten seine Offensivwaffen (rund 2400) ankratzen könnten, glaubt noch nicht einmal der Chef der russischen Raketentruppen, Solowzow: Sie würden »sich nicht wesentlich auf unsere strategischen Komponenten auswirken«.

Den KSE-Vertrag aussetzen? Der ist im Westen nicht ratifiziert worden, und zwar aus gutem Grund: weil Russland nicht vertragsgemäß seine Truppen aus Georgien und Moldawien abgezogen hat. Putins Drohung würde also nur den Istzustand bekräftigen. »Wettrüsten?« Das ist längst im Gange und heißt »Modernisierung«, die keine

Reaktion ist, sondern der Machbarkeit gehorcht. Seit 2001 hat Moskau sein Wehrbudget vervierfacht. Es baut neue Raketen zu Lande (SS-27 Topol-M) und zur See (Bulawa »Keule«), dazu eine neue U-Boot-Generation, die Bureij-Klasse. Hinzu kommt ein manövrierfähiger Sprengkopf namens »Igla«, der US-Abwehrakten schlicht davonflitzen kann. Auch die Amerikaner haben neue Gefechtsköpfe im Blick; bloß will der Kongress noch nicht richtig mitziehen.

Daraus folgt zweierlei. Erstens die nüchterne Unterscheidung zwischen Vorwand und Wirklichkeit. Die Realität nach 15 Jahren Niedergang ist Russlands grimmiger Anspruch auf eine zentrale Rolle im Weltenrund. Zweitens die Frage, wann kluge Realpolitik, welche stets neue Machtbezüge anerkennen muss, in unkluges Appeasement umschlägt, die bloß den Appetit anregt. Wann ist der Revisionist satt?

Noch funktioniert Besänftigung nicht siehe die Abfuhr, die sich Pentagon-Chef Gates in Moskau holte, als er den Russen Teilhabe an der US-Abwehrtechnologie anbot. Putin treibt also den Preis der Verständigung nach oben. Das ist noch lange kein Kalter Krieg, aber doch kühle Machtpolitik, an die sich das befriedete Europa noch gewöhnen muss.